



Bilder: Thomas Jantscher

Offene Struktur

Atelierhaus Huber Blum in Emmenbrücke
von Jürg Graser

Vgl. dazu auch das werk-Material in diesem Heft.

Nach einer ersten Sichtung der Projektunterlagen glaubte ich – fälschlicherweise! – zu wissen, das Atelierhaus Huber Blum stehe in Nachbarschaft von Bauernhäusern. Eine Rolle mag spielen, dass ich gelesen habe, der Bau habe den letzten verbliebenen Teil eines ehemaligen Bauernhofes ersetzt. Eine Rolle spielt aber sicher auch seine Ge-

stalt, wie sie auf den Fotos zu sehen ist. Ein grosses, zusammengesetztes Volumen, das durch relativ mächtige, geschlossene «Dach»-Flächen zu-
sammengebunden wird. Es sucht Grösse und findet eine Massstäblichkeit, wie sie im Haus- oder Wohnungsbau ungewohnt ist. Dazu fällt die Erschliessung auf, die schrittweise von aussen her über verschiedene offene Bereiche ins Haus führt. Sie ist selbst noch fast halböffentlich, und doch werden von ihr aus die einzelnen Teile des Hauses direkt erschlossen. Auch das erinnert an ländliche Bauformen und entsprechend stellte ich mir vor, wie gut sich dieses Haus in eine dörfliche Umgebung einfügen würde.

In Wirklichkeit steht es aber in einem ehrwürdigen Villenquartier, wo es nur wenig Bezug zur Umgebung gibt. Die Stirnseiten entsprechen zwar massstäblich etwa den Häusern in der Nachbarschaft, die grossen, geschlossenen Längsseiten aber mit ihrer Stoffbespannung wirken in jeder Hinsicht fremd. Eine formale Einbettung in den Kontext ist offensichtlich nicht das Thema des Hauses. Sein Ausdruck wird von einer robusten, ja rohen, werkstattmässigen anmutenden Konstruktionsweise geprägt, die nach aussen hin allerdings



durch eine zeltartige Textilbespannung verhüllt und damit weitgehend beruhigt wird. Dazu fällt die grosse strukturelle Klarheit des Baus auf, der auf zwei gleichen, einfach aufgebauten Modulen basiert. Beides hängt mit seinem Programm als Atelierhaus für die Performerin Judith Huber und den Theatermann Adi Blum zusammen.

Werkstatt, Bühne, Wohnung

Die beiden Hausteile – baurechtlich sind es zwei Häuser – bestehen je aus einem vollständig offenen Atelierraum unten und einem Wohngeschoss oben (die südliche Wohnung ist fremdvermietet). Der nördliche Teil steht auf Betonpfählern, so dass unter ihm ein gedeckter Aussenraum entsteht und sich im oberen Geschoss der Blick auf den Pilatus öffnet. Der südliche Teil dagegen steht am Boden, so dass man das hier liegende Theateratelier ebenerdig nach aussen hin öffnen kann, um die Freiräume ins Haus einzubeziehen. Der Bereich zwischen den Hausteilen mit seinen Terrassen und Treppen, der durch die textile Hülle geschützt wird und dadurch einen intimen Charakter bekommt, bietet sich als Spiel- oder Zuschauerbereich zusätzlich an.

Sowohl die räumliche Disposition wie auch die Materialien und die Konstruktion sind robust und daraufhin angelegt, durch den Gebrauch angeeignet zu werden. So genügen in den Ateliers die aussteifenden Streben, um längs der Wände eine Zone zu definieren, in denen verschiedene «Dienste» Platz finden – eine Dusche, eine Garderobe oder die Heizung. Im Wohngeschoss trennt eine zentrale Wand den südseitigen Hauptraum von den nordseitigen Kammern. Die strukturelle Beplankung des Holzbaus bleibt innen offen, der Boden ist wie ein sichtbar belassener Unterlagsboden ausgeführt: «as found».

Die äussere textile Bespannung findet ihre technische Legitimation als Hagelschutz, der in dieser Gegend für flache Dächer vorgeschrieben ist. Aber natürlich leistet sie mehr. Sie verleiht dem Haus etwas Leichtes, Provisorisches. Man denkt an ein grosses Zelt, das hier von den Künstlern aufgeschlagen worden ist, einladend, auch

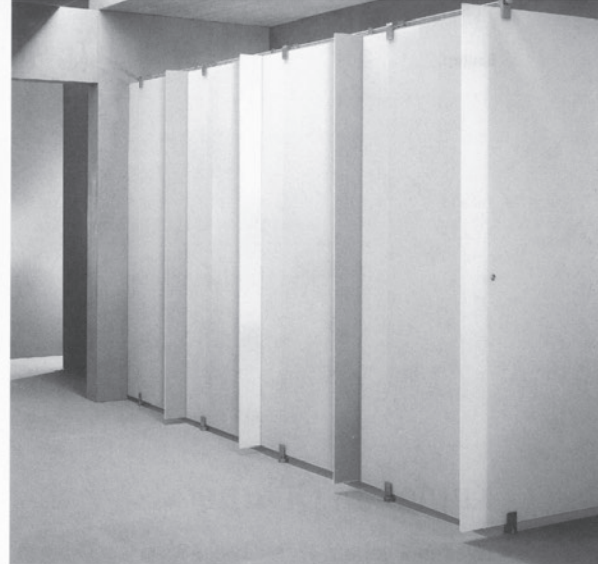
etwas geheimnisvoll, wenn man von aussen durch den Stoff hindurch eher errahnen als sehen kann, was in der Mitte des Hauses geschieht.

So lädt das Haus geradezu ein, hier auch Gäste zu empfangen und als Künstler nicht nur für sich allein zu proben, sondern auch halbprivate oder gar öffentliche Veranstaltungen durchzuführen. Die Grenze zwischen öffentlich und privat wird zwar nicht völlig aufgehoben, sie ist aber in Abstufungen ausgebildet und aufgeweicht – eine Spielart des «un-private house» für die «performing arts».

Strukturelle Rationalität

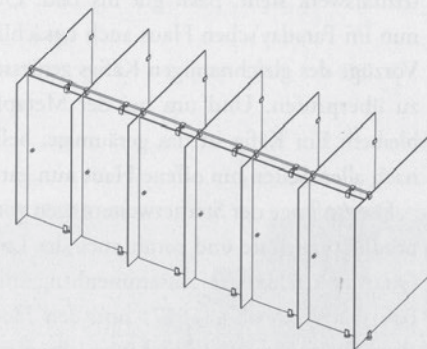
Die betont einfache Baustruktur hängt einerseits mit dem Zwang zusammen, kostengünstig zu bauen. Die vorgefertigten Holzelemente bleiben ohne Perforation und die Öffnungen beschränken sich auf die verglasten Stirnseiten der Struktur: Sämtliche horizontalen Installationen werden in der relativ hohen Zwischendecke geführt, die Kanäle der über eine Wärmepumpe gespiesenen Luftheizung ebenso wie die Wasser- und Elektroleitungen. Von hier aus erfolgt die Verteilung offen, so dass die Wandelemente ohne Installationen bleiben.

Vorfabrikation und strukturelle Rationalität entsprechen aber auch einem persönlichen Interesse von Jürg Graser, der neben seiner Bau- und Planungstätigkeit eine Forschungsarbeit über die sogenannte Solothurner Schule vorantreibt. Doch während sich dort das Strukturdenken bisweilen zu verselbständigen und in perfekter Reinheit ad absurdum zu führen drohte, nutzt Graser sein Potential gelassener und lässt in gewissen Bereichen durchaus auch Unvollkommenes und Rohes zu. So erinnert das Haus Huber Blum denn auch weniger an die Systeme von Fritz Haller als an Bauten von Anne Lacaton & Jean Philippe Vassal – und nimmt damit in der Schweizerischen Architekturlandschaft eine höchst eigenständige Position ein. mt



reform-programm.

system 200 wurde als innovatives trennwandsystem fuer hochwertige sanitaer- und umkleidebereiche entwickelt. die materialien: VSG-sicherheitsglas 10 mm und voellig neuartige beschlaege aus edelstahl. viele gestaltungsmoeglichkeiten durch vorgezogene trennwaende und effektvolle folien- und siebdruck-technik. mehr ueber technik und details sowie weitere beschlagloesungen von astec unter www.astec-design.de



astec gmbh

sigmaringer strasse 84

72458 albstadt

deutschland

tel +49(0)74 31 / 13 40 -0

fax +49(0)74 31 / 13 40 -19

info@astec-design.de



design
beschlaege
systeme